

„Der menschenfreundliche Gott“

Predigt zu Tit 3,4-7

1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 2019

Evang. - Luth. Christuskirche, Bad Neustadt

Weihnachten: eine Frau bekommt ihr erstes Kind mitten im Gewimmel in einem durch eine Volkszählung aufgescheuchten Ort. Sie und ihr Mann finden keinen Raum in der Herberge. Noch dazu wird mitten in dem ganzen Chaos dieses Kind geboren und dieses Kind lebt und sein Leben wird zum Symbol des Lebens schlechthin. Die Engel sagen zu den Hirten: Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und die Hirten verstehen das Zeichen. Denn das kennen sie: Gewimmel, aufgescheucht werden und dann muss in dem ganzen Ungemach auch noch ein Kind geboren werden.

Liebe Gemeinde!

Nur der Evangelist Lukas erzählt uns diese Geschichte von der Geburt Jesu in einem Stall mit den Hirten auf dem Feld und den Engeln. Beim Evangelisten Matthäus wird Jesus in einem Haus geboren, keine Engel, keine Hirten, dafür aber bald die Flucht nach Ägypten. Die Evangelisten Markus und Johannes erzählen überhaupt nichts von Jesu Geburt. Auch nicht der Apostel Paulus.

Und damit sind wir in der Welt des Titusbriefes. Der Brief an Titus gehört zur Gruppe der Pastoralbriefe. Pastor heißt in seiner Grundform übersetzt: Hirte. In den Pastoralbriefen gilt Jesus als der gute Hirte. Und auch die Gemeindevorsteher, an die sich der Titusbrief wendet, sollen in dieser Tradition stehend gute Hirten für die Menschen sein, denen sie von Jesus erzählen. Die Berufsbezeichnung „Pastor“ ist also selbsterklärend. Und der Umstand, dass uns der Evangelist Lukas bei der Geburt Jesu von den Hirten auf dem Feld erzählt, die als Erste zur Krippe kommen, bekommt noch einmal eine größere Bedeutung. Hirten bei der Geburt Jesu, Jesus selbst der gute Hirte und die Hirten der Gemeinde: der Kreis schließt sich.

Hören wir, wie uns der Titusbrief von Jesu Geburt erzählt ohne Stall und Schafe und Maria und Josef:

*4 Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit
Gottes, unseres Retters, erschien,
5 nicht aufgrund von gerechten Taten,
die wir getan hätten,
sondern weil er Erbarmen hatte mit uns,
da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt
und durch die Erneuerung im heiligen Geist,
6 den er in reichem Masse über uns ausgegossen hat,
durch Jesus Christus, unseren Retter,
7 damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht,
das ewige Leben erben, auf das wir unsere Hoffnung gesetzt haben.*

Vor einigen Jahren erlebte ich eine Weihnachtsfeier abends auf einem Dorfplatz in Mittelfranken. Es wurden Bratwürste gegrillt, Glühwein gab es, der Männergesangsverein sang und die Kinder sprangen fröhlich umher. Zwischen den Darbietungen unterhielt man sich. Ich sollte als Pfarrer eine Andacht beisteuern, was ich auch tat. Gekommen war auch mein katholischer

Kollege: ein Priester aus Indien. Er war ein etwas eigener Typ, was sicher auch an der Sprachbarriere lag. Und er neigte zu sehr deutlichen Formulierungen. Als er an der Reihe war, sprach er nur einen Satz. Ziemlich barsch und gleich zweimal hintereinander: „Wenn Jesus nicht in euren Herzen geboren wird, dann ist er überhaupt nicht geboren.“ Auf einmal war es totensstill. Die Menschen trauten sich nicht mehr in ihr Bratwurstbrötchen zu beißen, die Kinder blieben stehen. Nur langsam kehrte wieder das Leben auf dem Dorfplatz zurück.

Ein wenig mag es uns auch mit den Worten aus dem Titusbrief gehen. Sie unterbrechen das weihnachtliche Treiben, was vielleicht nicht das schlechteste sein muss. Der Satz meines indischen Mitbruder stammt übrigens von Angelus Silesius: „Und wäre Christus / tausendmal in Bethlehem geboren / doch nicht in dir / du wärst ewiglich verloren.“¹ Voll und ganz kann ich diesen nicht unterschreiben. Aber, und daran erinnert uns der Titusbrief mit seinen vielen Wirs und Uns, die Botschaft von Weihnachten muss ich schon in mein Herz lassen, damit sie aufgehen und wirken kann.

Aber was ist nun die Botschaft von Weihnachten nach unserem Titusbrief? Es ist eine wunderschöne wie einmalige Botschaft: An Weihnachten ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen. Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Der Begriff „Menschenfreundlichkeit Gottes“ kommt nur ein einziges Mal im Neuen Testament vor und nur hier. Auf diese Weise hat nur der Titusbrief auf den Punkt gebracht, worum es letztlich an Weihnachten geht: Es geht darum, dass uns die Menschenfreundlichkeit Gottes aufgeht wie ein neuer Morgen, uns also neu und ganz und gar bewusst wird.

Menschenfreundlichkeit. Was für eine wunderbare Sache, wenn Menschen zueinander freundlich sind. Da steht mir jemand im Weg und ich winke ihn freundlich vorbei. Da geht etwas nicht so voran, wie ich es gerne hätte und worauf ich auch ein Recht habe, aber ich bleibe dennoch freundlich. Menschenfreundlichkeit ist die Steigerung von Freundlichkeit. Weil ich mich ganz bewusst freundlich zu jedem Menschen verhalte, auch wenn er mit gerade auf die Nerven geht.

Und jetzt hören wir an Weihnachten von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Sie gilt uns, so der Titusbrief, von der Wiege bis zur Bahre. Und darüber hinaus. *Als aber die [...] Menschenfreundlichkeit Gottes [...] erschien, [...] da rettete er uns [...], damit wir [...] das ewige Leben erben [...].*

Dass Gott freundlich ist, kommt im Alten Testament übrigens viel öfter vor. Vor allem in den Psalmen: *Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.*² Oder: *Halleluja! Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.*³ Und schließlich: *Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!*⁴ Diesen Satz werden wir hernach bei Abendmahl wieder hören.

Weihnachten: vielleicht ist es ein einziges Staunen über die Menschenfreundlichkeit Gottes. Eine Frau bekommt ihr erstes Kind mitten im Gewimmel in einem durch eine Volkszählung aufgescheuchten Ort. Sie und ihr Mann finden keinen Raum in der Herberge. Noch dazu wird mitten in dem ganzen Chaos dieses Kind geboren und dieses Kind lebt und sein Leben wird zum Symbol des Lebens schlechthin. Die Engel sagen zu den Hirten: Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und die

Hirten verstehen das Zeichen. Dass Gott in ihre unfreundlichen Lebensumstände kommt ist ein starkes Zeichen für Gottes Menschenfreundlichkeit.

Staunen wir also über Gottes Menschenfreundlichkeit. Für den griechischen Philosophen Platon war das Staunen der Anfang des Nachdenkens darüber, was die Welt wirklich ist. Am Ende gibt es mehr Möglichkeiten als wir ahnen, dass es mit uns und dieser Welt gut wird. Staunend dämmert uns diese wunderbare Botschaft am Kind in der Krippe.⁵

Anmerkungen:

- 1) Bei THORSTEN LATZEL, GPM 74 (2019), S. 53.
- 2) Ps 90,17.
- 3) Ps 106,1.
- 4) Ps 34,9.
- 5) MATTHIAS DROBINSKI, Süddeutsche Zeitung vom 24.12.2019, S. 4.